

Nun haben seine Gebeine ihre letzte Ruhe gefunden, und in Fairfold herrscht ein neuer Erlkönig, so wie hier ein neuer Hochkönig.«

»Severin«, sage ich.

Der Schmied sieht mich sichtlich erstaunt an, weil ich es gewagt habe, den Mund aufzumachen. Dann wendet er sich wieder dem Hochkönig zu. »Bitte, lasst mich an den Hohen Hof zurückkehren.«

Cardan blinzelt ein paar Mal, als hätte er Mühe, sich auf den Bittsteller zu konzentrieren. »Du bist also verbannt worden? Oder hast du unser Reich aus freien Stücken verlassen?«

Cardan hat mir einiges über Severin erzählt, doch von Grimsen war nicht die Rede gewesen. Selbstverständlich habe ich von ihm gehört. Er ist der Eisenschmied, der in Mabs Auftrag die Blutkrone geschaffen und die Zaubersprüche hineingewirkt hat. Angeblich kann er nach Belieben alles aus Metall herstellen, sogar lebendige Gegenstände – Metallvögel, die fliegen können, Metallnattern, die schlängeln und zubeißen. Von Grimsens Hand stammen die Zwillingsschwerter Herzsucher und Herzschwur; das erste verfehlt nie sein Ziel und das andere kann alles zerschneiden. Leider hat er sie für den Erlkönig geschmiedet.

»Als sein Diener hatte ich ihm die Treue geschworen«, antwortet Grimsen. »Deshalb musste ich ihm folgen, als er verbannt wurde – und bin auf diese Weise selbst in Ungnade gefallen. Obwohl ich in Fairfold nur Schmuck für den Erlkönig geschmiedet habe, sah Euer Vater in mir einzig seine Kreatur.

Nun, da beide tot sind, sehne ich mich nach der Erlaubnis, mir hier an Eurem Hof eine Stellung zu verschaffen. Bestraft mich nicht länger, dann wird meine Treue Eurer Weisheit ebenbürtig sein.«

Ich mustere den kleinen Schmied gründlicher, weil ich auf einmal sicher bin, dass er sich ein Wortspiel leistet. Doch zu welchem Zweck? Die Bitte scheint ernst gemeint zu sein, und wenn Grimsens Demut es nicht ist, wäre das bei seinem Ruhm nicht verwunderlich.

»Ausgezeichnet«, sagt Cardan erfreut, dass er diesen Wunsch mit Leichtigkeit erfüllen kann. »Deine Verbannung ist aufgehoben. Schwöre mir die Treue, dann soll dich der Hohe Hof willkommen heißen.«

Grimsen verbeugt sich tief mit einer dramatisch sorgenvollen Miene. »Edler König, Ihr bittet Euren Diener um die kleinste, vernünftigste Sache der Welt, aber da ich für solch einen Schwur fürchterlich gelitten habe, scheue ich mich davor, ihn noch einmal zu leisten. Gewährt mir Folgendes – lasst Euch meine Ergebenheit durch meine Taten erweisen, anstatt mich mit Worten an Euch zu binden.«

Ich lege Cardan die Hand auf den Arm, doch er schüttelt meine warnende Geste ab. Wenn ich etwas sage, wäre er – aufgrund eines früheren Befehls – gezwungen, mir zumindest nicht zu widersprechen, doch mir fällt nichts Passendes ein. Es ist keine geringe Sache, einen Schmied zu haben, der seine

Künste für Elfenheim einsetzt. Möglicherweise ist es einen nicht geleisteten Schwur wert.

Dennoch. Grimsens Blick ist ein wenig zu selbstgefällig, zu hochmütig. Ich hege den Verdacht, dass er eine List anwendet.

Cardan antwortet, bevor ich noch mehr herausfinden kann. »Ich will auf deine Bedenken eingehen und dir noch dazu eine Gefälligkeit erweisen. Am Rand des Palastgeländes liegt ein altes Haus mit einer Schmiede, das sollst du bekommen, und so viel Metall, wie du willst. Ich freue mich auf die Werke, die du für uns erschaffst.«

Erneut eine tiefe Verbeugung. »Ich werde Euch diese Freundlichkeit nicht vergessen.«

Das gefällt mir nicht, doch vielleicht bin ich übervorsichtig. Oder es liegt daran, dass ich den Schmied nicht leiden kann, da aber der nächste Bittsteller vortritt, bleibt keine Zeit, darüber nachzudenken.

Ein altes Hexenweib, so ehrwürdig und mächtig, dass die Luft in ihrer Umgebung magisch knistert. Ihre Finger sind verzweigt, ihr Haar hat die Farbe des Rauchs und ihre Nase ist scharf geschnitten wie eine Sense. Die Alte trägt eine Halskette aus Steinen, in die Spiralen graviert sind, die den Blick bannen und das Auge verwirren. Bei jeder Bewegung legen sich ihre schweren Gewänder in Falten und ich erhasche einen Blick auf Krallenfüße wie die eines Raubvogels.

»Königlein«, sagt das Hexenweib. »Mutter Marrow bringt Euch Geschenke.«

»Dein Eid soll mir genügen.« Cardans Stimme ist milde. »Im Moment.«

»Oh, ich habe auf die Krone geschworen, selbstverständlich«, erwidert sie, steckt eine Hand in die Tasche und zieht ein Tuch hervor, schwärzer als der Nachthimmel, so schwarz, als würde es das Licht in seiner Nähe aufsaugen. Der Stoff fließt über ihre Hand. »Aber ich bin den ganzen weiten Weg gekommen, um Euch diesen seltenen Schatz zu überreichen.«

Da das Kleine Volk nicht gern Schulden macht, erhält man bei einem Gefallen auch kein einfaches Dankeschön. Gibt man einem von ihnen ein Haferplätzchen, füllt er einen Raum im Haus des Schenkenden mit Getreide und bezahlt also zu viel, um die Schulden wieder dem anderen aufzubürden. Dennoch wird Hochkönigen ständig Tribut gezollt – Gold, Dienste, Schwerter mit Namen. Allerdings bezeichnen wir diese Dinge normalerweise nicht als *Geschenke* oder gar *Schätze*.

Ich werde aus der kurzen Rede der Alten nicht schlau.

Nun schnurrt sie geradezu. »Meine Tochter und ich haben es aus Spinnenseide und Albträumen gewoben. Ein Gewand, das daraus geschneidert wird, kann eine scharfe Klinge abwenden und ist doch weich wie ein Schatten auf Eurer Haut.«

Cardan runzelt die Stirn, aber sein Blick wird immer wieder magisch von dem wundersamen Tuch angezogen. »Ich muss gestehen, dass ich dergleichen

noch nie gesehen habe.«

»Dann nehmt Ihr an, was ich Euch zuteilwerden lassen möchte?«, fragt das Weib mit einem listigen Funkeln in den Augen. »Ich bin älter als Euer Vater und Eure Mutter. Älter als die Steine in diesem Palast. So alt wie die Knochen der Erde. Ihr seid zwar der Hochkönig, und doch werdet Ihr Mutter Marrow Euer Wort gewähren.«

Cardans Augen werden schmal. Jetzt hat sie ihn verärgert, das ist offensichtlich.

Sie will ihn austricksen, und diesmal weiß ich auch, wie. Bevor Cardan etwas sagen kann, melde ich mich zu Wort. »Du sagtest *Geschenke*, doch bisher hast du uns nur dein fabelhaftes Tuch gezeigt. Ich bin sicher, dass die Krone es gern in Besitz nähme, wenn es aus freien Stücken gespendet würde.«

Als der Blick der Hexe auf mir ruht, sind ihre Augen hart und kalt wie die Nacht. »Und wer seid Ihr, dass Ihr für den Hochkönig sprechen dürft?«

»Ich bin seine Seneschallin, Mutter Marrow.«

»Und Ihr lasst das Menschenmädchen für Euch antworten?«, fragt sie Cardan.

Er wirft mir einen derart herablassenden Blick zu, dass meine Wangen brennen, und schaut mich an, bis seine Lippen zucken. »Ich denke schon«, sagt er schließlich. »Sie hilft mir so gern aus der Klemme.«

Ich beiße mir auf die Zunge, als er sich gelassen wieder Mutter Marrow zuwendet.

»Schlau genug ist sie«, sagt die Alte und faucht die Worte wie eine Verwünschung. »Nun gut, das Tuch gehört Euch, Hoheit. Ich gebe es Euch aus freien Stücken. Diesen Stoff gebe ich Euch und mehr nicht.«

Cardan beugt sich vor, als würden sie miteinander scherzen. »Oh, aber erzähl mir von dem Rest. Für Tricks und Kniffe habe ich etwas übrig, auch wenn ich fast in die Falle getappt wäre.«

Mutter Marrow tritt von einem Krallenfuß auf den anderen und zeigt zum ersten Mal Nerven. Selbst einer alten Hexe, deren Knochen so alt sind, wie sie behauptet, kann der Zorn eines Hochkönigs gefährlich werden. »Sehr wohl. Hättet Ihr alles genommen, was ich Euch zuteilwerden lassen wollte, stündet Ihr nun unter einem Fluchgelübde und dürftet nur eine Weberin dieses Stoffes ehelichen. Mich – oder meine Tochter.«

Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken, als ich mir vorstelle, was dann geschehen wäre. Konnte man den Hochkönig von Elfenheim zu einer solchen Heirat zwingen? Es hätte sicherlich einen Ausweg gegeben. Ich musste an den letzten Hochkönig denken, der nie geheiratet hatte.

Die Herrscher im Elfenreich gehen eher selten die Ehe ein, denn wenn man erst einmal den Thron bestiegen hat, regiert man, bis man stirbt oder abdankt. Im gemeinen Volk und dem Adel kann man sich aus der Ehe wieder befreien. Statt des sterblichen Schwurs »bis dass der Tod uns scheidet«, gibt es Formulierungen wie »bis ihr euch gegenseitig entsagt« oder »es sei denn, einer

schlägt vor Wut den anderen« oder das schlaue gefasste »auf Lebenszeit«, ohne dass festgelegt würde, wessen Spanne gemeint ist. Eine Vereinigung von Königen und/oder Königinnen jedoch kann niemals gelöst werden.

Sollte Cardan heiraten, müsste ich nicht nur ihn vom Thron stoßen, um Oak darauf zu setzen. Seine Braut müsste ich gleich mit entsorgen.

Cardan zieht die Augenbrauen hoch und strahlt doch nur fröhliche Sorglosigkeit aus. »Meine Dame, ich fühle mich geschmeichelt. Ich hatte ja keine Ahnung, dass Ihr interessiert seid.«

Ohne mit der Wimper zu zucken, überreicht sie ihr Geschenk Cardans Leibgarde. »Möget Ihr so weise werden wie Eure Berater.«

»Dafür beten viele«, antwortet er. »Sag mal, ist deine Tochter mit dir gereist?«

»Sie ist hier«, sagt das Hexenweib, und aus der Menge tritt ein Mädchen, das sich tief verbeugt. Es ist jung, hat einen wilden Haarschopf und ist seltsam lang und zweigartig gewachsen wie ihre Mutter. Doch wo die Alte abstoßend knochig ist, strahlt es Anmut aus. Vielleicht hilft es auch, dass ihre Füße menschlicher wirken.

Andererseits will ich nicht verschweigen, dass sie nach hinten gedreht sind.

»Ich würde einen elenden Ehemann abgeben«, sagt Cardan und konzentriert sich auf das Mädchen, das unter seinem intensiven Blick zu schrumpfen scheint. »Doch wenn du mir einen Tanz schenkst, zeige ich dir, was ich sonst noch kann.«

Ich werfe ihm einen misstrauischen Blick zu.

»Komm«, sagt Mutter Marrow zu dem Mädchen und packt es unsanft am Arm, um es in die Zuschauermenge zurückzuziehen. Dann sieht sie sich noch einmal zu Cardan um. »Wir drei sehen uns wieder.«

»Du, sie wollen dich alle heiraten«, säuselt Locke. Ich erkenne seine Stimme, bevor ich sehe, dass er Mutter Marrows Platz eingenommen hat.

Er grinst zu Cardan hoch, entzückt von sich selbst und der Welt im Allgemeinen. »Es ist besser, sich Gefährtinnen zu nehmen«, sagt Locke. »Viele, viele Gefährtinnen.«

»Und das von dem Mann, der den Hafen der Ehe ansteuert«, sagt Cardan mahnend.

»Ach, geh. Ich habe dir ein Geschenk mitgebracht, wie Mutter Marrow.« Locke geht einen Schritt auf das Podest zu. »Eins mit weniger Haken.« Er blickt nicht in meine Richtung. Es ist, als würde er mich nicht sehen oder hielte mich für ebenso uninteressant wie ein Möbelstück.

Ich wünschte, das würde mich kaltlassen. Ich wünschte, ich könnte vergessen, wie ich auf dem höchsten Turm seines Anwesens stand und Locke sich warm an mich schmiegte. Ich wünschte, er hätte mich nicht dazu benutzt, die Liebe meiner Schwester auf den Prüfstand zu stellen. Und ich wünschte, sie hätte ihn daran gehindert.

Wenn Wünsche Pferde wären, hat mein sterblicher Vater immer gesagt, würden Bettler reiten. Noch so ein Spruch, der erst einen Sinn ergibt, wenn er zutrifft.

»Ja?« Cardan wirkt eher verwirrt als begeistert.

»Ich möchte dir *mich* schenken – als deinen Großmeister der Festlichkeiten«, erklärt Locke. »Wenn du mir diese Stellung verschaffst, betrachte ich es als meine Pflicht und Freude zu verhindern, dass sich der Hochkönig von Elfenheim langweilt.«

In einem Palast gibt es so viele Metiers – Diener und Gesandte, Botschafter und Generäle, Berater und Schneider, Spaßmacher und Rätselverfasser, Pferdeknechte und Spinnenhalter sowie ein Dutzend Berufe, die mir entfallen sind. Ich wusste nicht einmal, dass es einen Großmeister der Festlichkeiten gibt – aber vielleicht hat Locke ihn auch gerade erfunden.

»Ich werde mit Wonnen aufwarten, wie du sie dir nicht vorstellen kannst.« Lockes Lächeln ist ansteckend. Er wird mit Schwierigkeiten aufwarten, das steht jetzt schon fest. Schwierigkeiten, für die ich keine Zeit habe.

»Vorsicht«, sage ich und ziehe erstmals Lockes Aufmerksamkeit auf mich. »Du willst doch die Vorstellungskraft des Hochkönigs nicht beleidigen.«

»Bestimmt nicht«, sagt Cardan auf eine Weise, die schwer zu deuten ist.

Locke lächelt ungerührt weiter und springt dann aufs Podest. Die Ritter auf beiden Seiten rücken sofort gegen ihn vor, doch Cardan winkt ab.

»Wenn du ihn zum Großmeister der Festlichkeiten ernennst ...«, setze ich hastig und verzweifelt an.

»Ist das ein Befehl?« Cardan schneidet mir mit hochgezogenen Augenbrauen das Wort ab.

Er weiß genau, dass ich nicht Ja sagen kann, weil Locke es hören könnte. »Selbstverständlich nicht«, antworte ich zähneknirschend.

»Gut.« Cardan wendet sich schon wieder ab. »Mir steht der Sinn danach, deine Bitte zu erfüllen, Locke. In letzter Zeit war es tatsächlich etwas öde hier.«

Als ich Lockes Grinsen sehe, beiße ich mir in die Wange, um nicht doch einen Befehl auszusprechen. Es täte mir so gut, seine Miene zu sehen, wenn ich meine Macht demonstriere.

Doch das wäre dumm.

»Bisher haben Störliche, Lerchen und Falken um das Herz des Hofes gewetteifert«, sagt Locke und spielt auf die gesellschaftlichen Gruppierungen an, die jeweils Feierlichkeiten, Kunst oder Krieg bevorzugten. Kreise, denen Eldred seine Huld erwies und ebenso schnell wieder entzog. »Doch jetzt ist es allein dein Herz, das bei Hofe zählt. Brechen wir es.«

Cardan wirft Locke einen merkwürdigen Blick zu, als käme er anscheinend zum ersten Mal auf die Idee, es könnte *Spaß machen*, Hochkönig zu sein. Als würde er sich vorstellen, wie er herrscht, ohne sich gegen meine Leine zu sträuben.